

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 24

ISSN 0946-1957

Dezember 2004

In eigener Sache

Zum zweiten Mal in den zwölf Jahrgängen des *Neuen Nachrichtenbriefes* geschieht es, dass die Rubrik *Das Portrait* ausfällt. Es ist zu fürchten, dass derartige Ausfälle sich in den nächsten Jahren wiederholen werden, um in zunehmendem Maße durch Nachrufe ersetzt zu werden. Solange der Anspruch erhoben wird, möglichst nur *lebende* Persönlichkeiten vorzustellen, sind dieser Rubrik also historische Grenzen gesetzt. Diejenigen, die als Erwachsene emigrieren mussten, sind durchweg über 80, einige sogar über 90 Jahre alt. Aber ihre Zahl wird von Jahr zu Jahr geringer. Daher die Bitte an alle Leser, in ihrem Umfeld Zeitzeugen des Exils zu suchen und hier vorzustellen, da sie als letzte die Verbindung zwischen der Geschichte und den nachwachsenden Generationen bilden. Nicht zuletzt ist es schöner, Lebende kennen zu lernen als Tote zu würdigen.

Patrik von zur Mühlen

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

„Biographien und Autobiographien von Exilanten und Emigranten“ Jahrestagung der Gesellschaft in Frankfurt am Main, 11.-13. März 2005

Die nächste Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung wird am 11. bis 13. März 2005 in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945, der Deutschen Bibliothek und dem Historischen Museum der Stadt Frankfurt am Main stattfinden. Tagungsort ist die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main. Am 10. März um 19.00 Uhr findet bereits eine Lesung zur Ausstellung „Ich reise durch die Welt – Die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner“ statt. *Ursula Illert* und *Jochen Nix* stellen den Briefwechsel Erna Pinner mit Gottfried Benn vor. Die wissenschaftliche Tagung beginnt am 11. März 2005 um 11.00 Uhr. Folgende Referate wurden vom Vorstand für das Programm ausgewählt: *Hans-Edwin Friedrich*: „Mein Name ist Jx, ich bin ebenso gewöhnlich wie auserlesen“. Selbst- und Zeitdeutung in Heinrich Manns „Ein Zeitalter wird besichtigt“; *Regina Weber*: Das internationale Germanistenlexikon und die emigrierten Germanisten. Die Frage nach geglückter oder misslungener Rekonstruktion unter dem Aspekt des Emigrantenschicksals; *Susanne Alge*: Über die Schwierigkeit des „späten“ Forschens; *Volker Depkat*: Der biographische Ort des Exils in autobiographischen Selbstentwürfen deutscher Sozialisten. Strukturen narrativer Sinnbilder über eine Zäsurerfahrung; *Jutta Vincent*: „Auto“-text und Kontext: Autobiographien und Selbstbildnisse von Künstlern im britischen Exil; *Michael Scholz*: Das „sechste Leben“ der Gusti Stridsberg; *Leonore Krenzlin*: Verdeckte Entscheidungen. Reflexion und Verdrängung der Emigrationsfrage in autobiographischen Zeugnissen der „Inneren Emigration“; *Perdita Ladwig*: Venedig als Norm. Spuren einer Selbstthematization im Werk Percy Gotheins; *Annette Leo*: Leben als Balance-Akt. Wolfgang Steinitz – Wissenschaftler, Jude, Kommunist; *Christoph Seifener*: Fritz Kortner, Kurt Goetz und Valerie von Martens; *Günter Agde*: Da geht ein Mensch. Wie sich der Schauspieler Alexander Granach in zehn Exiljahren an seine Autobiographie „heranschreibt“; *Marianne Kröger*: Carl Einsteins Romanfragment BEB II – Epochenrückblick und Ich-Problematization; *Einhart Lorenz*: Willy Brandts Exiljahre im Spiegel seiner Autobiografien und Biografien.

Die Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung findet am Samstag, den 12. März um 16.00 Uhr statt. Folgende Tagesordnungspunkte stehen auf dem Programm: TOP 1: Bericht des Vorstandes; TOP 2: Bericht des Schatzmeisters; TOP 3: Jahrestagung 2006 und 2007; TOP 4: Neuwahlen des Vorstandes; TOP 5: Verschiedenes.

Sowohl am Freitagabend als auch am Samstagabend werden Führungen durch das Deutsche Exilarchiv und durch die Ausstellung „Ich reise durch die Welt – die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner“ angeboten. Für Sonntag, 13. März, sind zwei Exkursionen vorgesehen. Zum einen bietet Wolf-Heinrich v. Wolzogen einen Stadtrundgang zum Thema „Exil und Denkmal“ an. Dieser führt u.a. zum Philatropin, zum Institut für Sozialforschung, zur Villa Bonn und zu verschiedenen Denkmälern von Emigranten. Zum anderen bietet Brita Eckert einen Rundgang zu Gräbern von Emigranten auf dem Hauptfriedhof und dem neuen jüdischen Friedhof in Frankfurt an (Theodor W. Adorno, Ernst Loewy u.a.). Die Anmeldungen zu den Rundgängen können vor Ort vorgenommen werden. Die Tagungsgebühr beträgt 20 € bzw. 10 € für Studierende. Anmeldungen zur Tagung in Frankfurt können bis zum 10. Januar 2005 entweder per e-mail oder per Postkarte an nachstehende folgende Adresse vorgenommen werden. Auf der Anmeldung sollte auch die gewünschte Teilnahme an der Lesung am Donnerstagabend vermerkt werden. Das Programm zur Tagung und die Hotel-Informationen erhalten Sie nach Eingang Ihrer Anmeldung per Post.

Informationen: Dr. Marion Neiss, Geschäftsstelle der Gesellschaft für Exilforschung, Zentrum für Antisemitismusforschung, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin, e: maneegic@mailbox.tu-berlin.de

„Ethik der Erinnerung“ – Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen 14. Tagung der AG „Frauen im Exil“ in Wuppertal, 5.-7. November 2004

Die AG "Frauen im Exil" in der Gesellschaft für Exilforschung veranstaltete ihre 14. internationale, interdisziplinäre Tagung in Kooperation mit der Else-Lasker-Schüler-Stiftung/Wuppertal und der Volkshochschule Wuppertal mit Unterstützung durch die ERTOMIS Stiftung und durch das Kulturbüro Wuppertal. Auf der gemeinsam mit *Hiltrud Häntzschel* und *Ulrike Müller* geplanten Tagung "Ethik der Erinnerung" – Zur Problematik der Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen" stand die Erörterung des Problems im Zentrum, wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene über die NS-Zeit und speziell über Verfolgungs- und Exilerfahrungen informiert und zur offenen, unvoreingenommenen Auseinandersetzung motiviert werden können. Denn die vorherrschenden Geschichtslektionen und Rituale des Gedenkens und Mahnens scheinen eine mündigen Erinnerungskultur bislang eher verhindert zu haben.

Die Tagung wurde am Freitagabend mit dem Vortrag "Erinnern gegen das Vergessen" von *Hajo Jahn*, dem Vorsitzenden der Else-Lasker-Schüler-Stiftung und -Gesellschaft, eröffnet. Das daran anschließende kulturelle Programm wurde von *Ulrike Schloemer* und *Ulrich Klan* (Armin T.-Wegner-Gesellschaft) gestaltet, die einen Abend mit berührenden Liedern, Texten und Briefen von Lola Landau und Armin T. Wegner unter dem Titel "'Welt vorbei...' Das Exil und das 'Jahrhundertpaar'" konzipiert hatten. Die Tagungsbeiträge bezogen sich auf die im israelisch-jüdischen Kontext entstandene Auseinandersetzung Avishai Margalits mit Ethik und Moral. So standen am Sonnabendvormittag "Diskurse zur Ethik der Erinnerung" auf dem Programm. *Christina Kleiser*/Wien, *Barbara Meyer*/Tel Aviv und *Jens Birkmeyer*/Münster, präsentierten kritische Überlegungen zum philosophischen Ansatz Margalits sowie Versuche des Transfers auf die Verhältnisse in Deutschland und Österreich.

Der Samstagnachmittag widmete sich den konzeptionellen und didaktischen Aspekten, wobei den Medien (im weitesten Sinne) bei der Vermittlung eine besondere Rolle zukommt: *Harald Roth*/Herrenberg, sprach über autobiographische Texte zu Verfolgung, Exil und Widerstand im fächerübergreifenden Unterricht der Sekundarstufe. Die Möglichkeiten von Film-, Bild- und Tondokumenten und die Auseinandersetzung mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wurden von

Gabriele Knapp/Berlin, *Ulrike Müller*/Wuppertal und *Heiner Bontrup*/Wuppertal, vorgestellt, und *Werner Rotter*/Wien begleitete die TeilnehmerInnen zu der Begegnung mit ausgewählten Werken der anwesenden Künstlerin *Diana Kurz*/USA. Die Lesung von *Hans Keilson*/ Bussum (NL) zeigte den Wissenschaftler, der die sequentielle Traumatisierung bei verfolgten Kindern und Jugendlichen untersucht hat, als Lyriker und ausgezeichneten Rezitator.

Am Sonntagvormittag erfolgte die Präsentation von Projekten aus der Forschungs- und Bildungsarbeit. *Dieter Nelles* und *Armin Nolzen* (Bergische Universität Wuppertal) thematisierten am Beispiel der regional bezogenen Studie über die "Kinder des Widerstands" Lebensgeschichten von Verfolgten als Ansatzpunkt für den schulischen Unterricht, für die Jugendarbeit und für die berufliche und universitäre Ausbildung, und *Christiane Holm*/Halle und *Gabriele Kremer*/Gießen unter geschlechtsspezifischem Aspekt die Verfolgung sexuell devianter Mädchen und Frauen in der NS-Psychiatrie. Die Erörterung der Chancen und Probleme des Besuchs von Gedenk- und Bildungsstätten, Dokumentationszentren und Ausstellungen zur Aufarbeitung der NS-Zeit wurde zum einen von *Ulrike Schrader*/Wuppertal am Beispiel der Alten Synagoge Wuppertal geleistet – im Anschluß an die Tagung bestand die Möglichkeit zu einem Besuch –, und zum anderen wurde dieses Thema unter geschlechterspezifischer Perspektive und kritischer Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Präsentationsformen von *Pia Frohwein*/Gedenkstätte Buchenwald und *Leonie Wagner*/Erfurt diskutiert. – *Christof Köhler*/Köln, zuständig für "Schulen ans Netz“, stellte die Nutzung der Möglichkeiten des Internets im Rahmen des "Exil-Clubs" vor. Der ursprünglich von der Else Lasker-Schüler-Stiftung initiierte Exil-Club ermöglicht Schülern Recherchen über Exil, Fremdsein und Migration damals und heute in Deutschland und weltweit.

Das Tagung hat – meiner Hoffnung entsprechend – einen weiteren Schritt in Richtung auf ein verändertes Geschichtsbewußtsein und auf die Entwicklung einer mündigen Erinnerungskultur möglich gemacht. Es ist geplant, die Beiträge in einem Sammelband zu publizieren. Im Namen der AG "Frauen im Exil" danke ich allen Mitwirkenden und Beteiligten, insbesondere Ulrike Müller, die die verantwortliche Redakteurin für das Internet-Projekt "Exil-Archiv" in der Else-Lasker-Schüler-Stiftung ist, für die sehr gute Zusammenarbeit. *Inge Hansen-Schaberg*

Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter – Bitte um Themenvorschläge

Die Arbeitsgemeinschaft "Frauen im Exil" in der Gesellschaft für Exilforschung plant ihre 15. interdisziplinäre, internationale Tagung in Kooperation mit der Alice-Salomon-Fachhochschule am 28.-30. Oktober 2005 in Berlin über das Thema "Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter". Sie soll Bedeutung und Gewicht der Erfahrungen von Verfolgung und Exil erörtern, die den Töchtern über die Geschichte ihrer engsten Angehörigen (Eltern, aber auch Pflege- und Adoptiveltern oder andere Personen) bewusst und unbewusst weitergegeben wurden und ihr Leben geprägt haben. Damit verbunden ist die Frage der Art und Weise dieser Vermittlung. Denn dieses die Biographie der Töchter bereichernde oder auch belastende ‚Erbe‘ kann in Gesprächen, Interviews und lebensgeschichtlichen Dokumenten festgehalten sein, es kann seine Wirkungskraft aber auch als Quelle künstlerischer Kreativität und Auseinandersetzung (Romane, Autobiographien, Objektkunst, Filme etc.) oder in einer lebenslangen Disposition zu bestimmten Thematiken entfaltet haben. Auf der Grundlage dieser Überlegungen sollten angebotene Tagungsbeiträge, die eine solche Erinnerungsarbeit der Töchtergeneration ins Zentrum stellen, u.a. folgenden Fragestellungen nachgehen:

- Gibt es eine besondere Affinität von weiblichen Nachkommen, sich dieses besonderen – meist familiären – ‚Erbes‘ anzunehmen und es in ihrer Erinnerungsarbeit zu erschließen?

- Gibt es einen spezifisch ‚weiblichen‘ Umgang mit familiengeschichtlicher Tradierung, mit transgenerationeller Weitergabe von Erfahrungen und mit Erinnerungskultur? Und wie unterscheidet er sich von einem ‚männlichen‘ Zugang der Söhngeneration?
- Hat die doch recht häufig von weiblichen Nachkommen betriebene ‚Spurensuche‘ eventuell mit der geschlechterspezifischen Rollenaufteilung zu tun, so dass innerhalb unserer heutigen Gesellschaftsordnung eher die weiblichen Nachkommen die Lebenszeit für Recherchen und deren Verarbeitung aufbringen, weil in weiblichen Lebenswegen oft Lebensphasen ohne tagesfüllende Erwerbsarbeit existieren?
- Gibt es bei der Erinnerungsarbeit eine Art Aufgabenteilung zwischen Geschwistern, und weist diese geschlechtsspezifische Besonderheiten auf?
- Welche Rolle spielt die Erfahrung von Verfolgung und Exil (der eigenen und/oder der Familie) für die Persönlichkeitsentwicklung der Töchter?
- Welchen Stellenwert hat die Erinnerung an die Exil-Erfahrung von Eltern(teilen) für die Konstruktion der eigenen Biographie, für das Lebensgefühl und die Legitimität eines ‚eigenen‘ Lebens für die Nachkommen? Vor allem aber: Welches sind die Besonderheiten dieser als schriftliche oder bildkünstlerische Zeugnisse überlieferten ‚Erbe‘-Figurationen?
- Wie unterscheiden sich familiäre Erfahrungen mit dem Holocaust von denen mit dem Exil hinsichtlich der Einflüsse auf Lebensplanung und Lebensgestaltung der Töchter?
- Welche Rolle spielt die Veröffentlichung von Ergebnissen der Erinnerungsarbeit in Text, Bild oder Film, die ja immer auch individuelle Gestaltung sind?
- Welche Bedeutung hat es, in welchem Lebensalter die Töchter die Spurensuche aufgenommen haben und wo sie sich in der Gegenwart lebensgeschichtlich verorten (ob im Exilland, im Herkunftsland, in beiden oder in keinem)?

Die Tagungsbeiträge können sich Töchtern mit deutschsprachigem Familienhintergrund widmen und auch andersstaatliche Exil- und Holocaustbezüge und ihre Folgewirkungen auf die Töchtergeneration untersuchen. Vortragsangebote mit einem kurzen Exposé bitte bis zum 1. Februar 2005 an nachstehende Anschrift.

Informationen: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Birkenweg 15, D-27356 Rotenburg, e: hansen.schaberg@t-online.de

Glückwünsche an Hans Keilson zum 95. Geburtstag

Die Gesellschaft für Exilforschung gratuliert ihrem langjährigen Mitglied Hans Keilson zum 95. Geburtstag am 12. Dezember 2004. Hans Keilson, der 1933 mit dem Roman „Das Leben geht weiter“ debütierte, ist einer der letzten Schriftstelleremigranten in den Niederlanden, wohin er 1936 emigrierte. 1934 hatte er in Berlin noch sein Medizinstudium beenden können und praktizierte im Exil als Kinderarzt. Nach der deutschen Besetzung der Niederlande ging er in den Untergrund. Seine Erlebnisse dort verarbeitete er in der Erzählung „Komödie in Moll“, die 1947 erschien. Nach dem kriege machte sich Hans Keilson nicht nur einen Namen als Schriftsteller, sondern vor allem auch als Kinderpsychiater: Als einer der ersten befasste er sich mit Kindern, die durch Deportation und Lagererfahrung traumatisiert waren. Bis zum heutigen Tag ist er auf diesem Gebiet aktiv. Damit lenkte er als einer der ersten den Blick auf einen vielfach vernachlässigten und erst seit kurzem von der Forschung beachteten Personenkreis, dessen Angehörige auf ganz besondere Weise Opfer von Flucht und Verfolgung waren. Wie kein anderer hat er durch eigene Erfahrungen die Fähigkeiten erworben, die Folgen traumatischer Erfahrungen zu erkennen und nachzuempfinden – als Arzt wie als Schriftsteller. Hans Keilson ragt heraus durch ein vielseitiges und umfassendes Lebenswerk. Wir schätzen und achten ihn und sind stolz darauf, ihn in unseren Reihen zu wissen.

Amsterdam

Katja B. Zaich,

Rückschau

„Fremdes Heimatland“ – die literarische Remigration nach 1945 Symposium der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung

Es ist mittlerweile eine bekannte Tatsache, dass das Exil selbst besser erforscht ist als die Remigration. Diesen Mangel nahm die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung zum Anlass, eine Konferenz unter dem Generalthema „*Fremdes Heimatland*“ – *Remigration und literarisches Leben im Nachkriegsdeutschland* auszurichten. Man tagte vom 4. bis 5. März 2004 in der angenehmen Atmosphäre der Evangelischen Akademie an der Esplanade im Zentrum von Hamburg. In den einführenden Worten nannte *Irmela von der Lühe*/Göttingen die vielfältigen Gründe für die Schwierigkeit des Verhältnisses der Bundesrepublik zu den Remigranten. Es war zunächst das schlichte Desinteresse an den aus dem Exil Zurückgekehrten, schließlich das politische Klima der Nachkriegsjahre mit der beginnenden Ost-West-Konfrontation und von Seiten der Emigranten die emotionale Sperre, die sich aus schmerzhaften Erinnerungen an die Zeit der Verfolgung ableitete und oft eine enge Verbundenheit mit der neuen Heimat des Exils zur Folge hatte.

Die Tagung war chronologisch ausgerichtet und setzte mit Sektion I „Remigration und die Erfahrungen des Nachexils“ ein. Im Eröffnungsvortrag erörterte *Hermann Haarmann*/Berlin den Verlauf und die Debatten während des Ersten Deutschen Schriftstellerkongress in Berlin im Oktober 1947, den er als „katalysatorisches Ereignis“ klassifizierte. Berlin wird hier aufgrund seiner geopolitischen Lage schon zum Austragungsort der beginnenden ideologischen Grabenkämpfe zwischen Ost und West, so Haarmann. *Bernhard Spies* (Mainz) thematisierte in seinem Beitrag über Hans Sahl dessen Rolle als doppelter Exilant. Als wohl entscheidenden Grund für Sahls erneute Emigration in die USA in den 1950er-Jahren nannte Spies die Zurückweisung und mangelnde Anerkennung in der BRD. So konnte Sahl für seinen Roman „Die Wenigen und die Vielen“, den Spies als einen der bedeutendsten Romane des Exils bezeichnete, keinen Verleger finden. Nach den möglichen Gründen für dieses Scheitern gefragt, antwortete Spies mit den Worten Sahls, dass es den Verlegern für die Texte des Exils stets „entweder zu früh oder zu spät oder zu früh und zu spät“ gewesen sei. *Eva Maria Siegel*/Köln stellte in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen über die Rezeption des epischen Theaters Brechts eine vergleichende Analyse, einerseits die Rezeption Brechts in Deutschland und andererseits in Frankreich. Ihre These von der von Frankreich ausgehenden und zum Teil dem Theoretiker Roland Barthes zu verdankenden Dynamisierung des Rezeptionsprozesses überzeugte die Hörerschaft.

Den Höhepunkt des ersten Tages bildete die Buchpräsentation der gerade erschienenen Jean Améry-Biographie *Revolte in der Resignation*, geschrieben von *Irene Heidelberger-Leonhard*/Brüssel. Sie las einen Auszug aus dem Buch, in dem sie sich der Genese und Rezeption des berühmten Tortur-Essays von Améry widmete. Gewissermaßen die Leitmotive der Tagung lieferte *Georg Bollenbeck* mit seinem Vortrag „Fremdes Heimatland – ein Land der Restauration? Zur kulturellen Lage im Nachkriegsdeutschland“, in dem er die These von der „subkutanen Wirkung“ der Remigranten in der Geistesgeschichte der BRD aufstellte und zugleich die Sektion II der Tagung „Remigranten und innere Emigranten in Ost und West“ einleitete. Bollenbecks These von der – trotz literarischer Wirkungslosigkeit – dennoch erfolgten subkutanen Wirkungsmacht der Remigranten als Kritiker, die er aus der enormen Sensibilisierung ihrer Urteilskraft ableitete, blieb nicht ohne Widerspruch. Bollenbeck bezeichnete die Remigranten als „erfolgreiche Akteure einer Westbindung“, die für ihn zugleich einen neuen Autorentypus repräsentieren: öffentlichkeitswirksam und interventionsbereit. Im Folgenden analysierte *Leonore Krenzlin*/Berlin die literarische Interaktion während und nach der „Großen Kontroverse“ zwischen Thomas Mann, Walter von Molo und Frank Thieß. Frau Krenzlin konstatierte, dass Thomas Manns Ansehen durch den offenen Brief Walter von Molos vom August 1945 dauerhaft geschädigt wurde, und inter-

pretierte die Auseinandersetzung im Sinne eines Scheiterns der prinzipiell noch vorhandenen Verständigungsbereitschaft zwischen Exilanten und Daheimgebliebenen kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Zum wiederholten Male wurde auf dieser Tagung deutlich, wie stark Autorendispute in der Nachkriegszeit zu politischen Zwecken funktionalisiert wurden.

Im anschließenden Vortrag von *Helmut Peitsch/Potsdam* stand die Frage nach dem Blick Hans Mayers und Stephan Hermlins vom Osten her auf die Gruppe 47 im Mittelpunkt. Peitsch zeichnete die Entwicklung Hans Mayers vom Literaten zum Literaturhistoriker in der Folge seiner Übersiedlung von Ost nach West nach. Die Sektion III „Verlegerische Aktivitäten: Die Literatur des Exils auf dem bundesrepublikanischen Buchmarkt“ wurde von *Ernst Fischer/Mainz* eröffnet. In seinem Vortrag lieferte Fischer einen Überblick über die Präsenz der Exilliteratur in der Verlagsgeschichte von den ersten Nachkriegsjahren bis in die Gegenwart. Fischer verfolgte dabei die These, dass die Literatur des Exils auf dem Buchmarkt präsenter war als bisher angenommen, da seiner Ansicht nach die erfolgreichste Rezeption des Exils unbewusst stattgefunden habe. Die Frage war hier, ob die bewusste Etikettierung als Exilliteratur oder aber die Negierung des Exils als eigene Gattungskategorie wünschenswert und der Verbreitung förderlich sei. Besondere Aufmerksamkeit rief *Regina Nörtemann* (Berlin) mit ihrem Beitrag über die komplizierte Editions-geschichte des Werkes der jüdischen Dichterin Gertrud Kolmar hervor. Es handelt sich um den seltenen Fall einer Autorin, die zwar selbst nicht emigrierte, sondern von den Nazis ermordet wurde, deren Werk aber emigrierte und remigrierte. Während sie in Deutschland der Verfolgung ausgesetzt war, schickte sie Konvolute ihrer Werke in die Schweiz und nach Amerika.

Im letzten Vortrag, der die Sektion IV „Remigration und neue jüdische Literatur in Deutschland“ gleichsam eröffnete und abschloss, gab *Ariane Huml/Freiburg* einen Überblick über die Situation jüdischer Autorinnen nach 1945 von der ersten bis zur dritten Generation. Anhand von zwei Schriftstellerinnen, Hilde Domin und Barbara Honigmann, machte sie die beiden Gegenpole der echten psychophysischen Remigration (Domin) einerseits und der hypothetischen Remigration (Honigmann) andererseits deutlich. Den Abschluss der Tagung bildete eine engagierte Führung des Hamburger Judaisten und Publizisten *Frank Scheerer* durch das Hafenviertel Hamburgs unter dem Blickwinkel „Jüdische Auswanderung nach Übersee seit 1800“ mit anschließendem Besuch der Fotografieausstellung über exilierte jüdische Hamburger Fotografen im Museum Altona.

Valerie Popp, Berlin

„Die vergessenen Jahre“ – 75 Jahre Max Reinhardt Seminar in Wien

Die Jahre 1933 bzw. 1938 bedeuteten auch für das deutschsprachige Theater einen schweren Einschnitt in ihrer Geschichte, indem zahlreiche Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen und andere Vertreter der darstellenden Künste zur Emigration gezwungen wurden. Die von ihnen entwickelten und praktizierten künstlerischen Traditionen wurden im Exil, vielfach in den Vereinigten Staaten, fortgesetzt. Von dem kulturellen Aderlass konnten sich Städte wie Wien oder Berlin niemals ganz erholen.

Unter der Schirmherrschaft des österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil erinnerte im Juni 2004 eine Festwoche des heutigen Max Reinhardt Seminars an seine (Doppel-)Gründung vor 75 bzw. 76 Jahren. Das erste Gründungsdatum fiel auf den 13. November 1928 und bedeutete nur einen formellen Staatsakt. Das zweite Datum fiel auf den 24. April 1929 und markierte in einer Feierstunde den eigentlichen Unterrichtsbeginn. Ort der Handlung und künftige Heimstätte des Schauspiel- und Regieseminars Schönbrunn – so der offizielle Name, durchgesetzt hat sich aber Reinhardt-Seminar – war das Schönbrunner Schlosstheater. Im Laufe einer längeren Vorgeschichte, die bis in die frühen 1920er-Jahre zurückreichte, hatte Max Reinhardt die Konzeption eines Hochschulseminars für die theoretischen und praktischen Disziplinen des Theaterlebens entwickelt. Der Fächerkanon umfasste Regie-, Schauspiel- und Sprechunterricht, Gymnastik und Tanz, aber auch Literaturgeschichte und Dramaturgie sowie Bühnenbildnerie. Als Privatinstitut

musste sich das Seminar selbst tragen und finanzierte sich im wesentlichen aus dem Schulgeld, das die Schüler pünktlich zu entrichten hatten. Im Alltagsleben herrschte eine rigorose Disziplin, die strengstens überwacht wurde. Zahlreiche namhafte Persönlichkeiten des deutschsprachigen Theaterlebens gingen aus dieser Schule hervor.

1933 änderte sich äußerlich am Seminar wenig, wohl aber zeigten sich bald indirekte Folgen: für viele Absolventen der Schule, vor allem solche mit jüdischem Hintergrund, gab es kaum noch berufliche Perspektiven in Deutschland, und der Bedarf an Bühnenkünstlern in Österreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei war bald gedeckt. Das Seminar nahm auch einige aus Deutschland geflüchtete Lehrer auf. Nach dem Einmarsch der Nazis in Wien gingen Max Reinhardt, aber auch viele Lehrer und Schüler des Seminars ins Exil. Eine Schülerin, die ins dänische Exil ging, war die Schriftstellerin Annemarie Selinko, deren Roman „Désirée“ in den 1950er-Jahren ein Welterfolg wurde. Einige Seminarangehörige, die nicht rechtzeitig emigrieren konnten, endeten in Vernichtungslagern. Nach ihren Spuren ist noch zu forschen.

Das Institut selber wurde unter der nationalsozialistischen Leitung von Hans Niederführ zunächst gleichgeschaltet, im Herbst 1938 verstaatlicht und in die Staatsakademie, die spätere Reichshochschule für Musik, Wien, eingegliedert. 1945 wurde das Reinhardt-Seminar als eigenständige Einrichtung wieder begründet und ab 1949 von Reinhardts früherer Mitarbeiterin Helene Thimig geleitet. Niederführ, der nach 1945 zunächst Hausverbot erhalten hatte, wurde 1951 als Assistent zurückgeholt und übernahm 1954 – nach politischer Persilwäsche – erneut die Leitung bis 1959.

Im Rahmen von Darbietungen und Festveranstaltungen zwischen dem 14. und 23. Juni 2004 erinnerte das Seminar an seine bewegte Geschichte. Am 16. Juni wurde im Foyer des Schlosstheaters Schönbrunn eine Gedenktafel für die 1938 vertriebenen Lehrer der Schule enthüllt. Eine von Peter Roessler, Günter Einbrodt und Susanne Gföller herausgegebene Publikation „Die vergessenen Jahre“ dokumentiert und illustriert diese Geschichte; sie kann zum Preis von 7,- € bei nachstehender Anschrift bestellt werden.

Informationen: Max Reinhardt Seminar, Penzingerstraße 9, A-1140 Wien, Tel. 0043 / 1 / 11 55 28 02, Fax 0043 / 1 / 11 55 28 99, e: mrs@mdw.ac.at

Deutschsprachiges Exil in Irland 1933-1945

7. Deutsch-Irische Konferenz in Limerick, 10.-12. Juni 2004

Diese genannte Konferenz war die erste in Irland, die sich einem vernachlässigten Thema zuwandte. Sie entstand aus den Forschungen von Gisela Holfter und Hermann Rasche über das Exil von John Hennig. Er gehörte mit seiner Familie zu den nicht mehr als 200 deutschsprachigen Flüchtlingen, die Zuflucht in Irland fanden. Die Konferenz wurde vom Vizepräsidenten der Universität Limerick eröffnet, der auf die in Vergessenheit geratene Bedeutung der Exilanten in Irland hinwies. Die Anwesenheit der Botschafter von Deutschland und Österreich gaben dem Thema besonderes Gewicht. Die Konferenz war die erste, die sich in den Kontext des Exils in Großbritannien und anderen Ländern stellte. Die Beiträge international bekannter Wissenschaftler wie *Wolfgang Benz*, *Hamish Ritchie* und des irischen Historikers *Dermot Keogh* lenkten die Aufmerksamkeit auf die umfassende Arbeit, die überall über dieses in Irland gerade erst im Entstehen begriffene Forschungsgebiet geleistet wird und wiesen auch noch auf die zu leistende Arbeit hin.

Zu Beginn der dreitägigen Konferenz legte Wolfgang Benz die Geschichte der Exilforschung dar und ihre Zukunft. Dermot Keogh untersuchte die spezielle irische Situation. Es kamen nicht nur Akademiker, auch Exilanten der zweiten und dritten Generation: unter ihnen *Rutz Braunizer* (Erwin Schrödingers Tochter), *Monica Schefold* (John Hennigs Tochter), *John Cooke* (Hans Sachs' Enkel) und *Eva Gross*, die den Zuhörern Einblick gaben in die tragischen, aber auch lichtvollen Erfahrungen von dem, was es bedeutete, in Irland mit allen seinen kulturellen Unterschieden Exilant zu sein. *Wolfgang Muchitsch* (Direktor des Joanneum Museums, Graz) ging auf die

besonderen Erfahrungen österreichischer Flüchtlinge in Irland ein. Während *Raphael Siev* (Jüdisches Museum Dublin) die Geschichte aus irisch-jüdischer Perspektive kommentierte.

Andere bekannte Wissenschaftler wie *Horst Dickel*/Wiesbaden, *Gisela Holfter*/Limerick, *Hermann Rasche*/Galway und *Colin Walker*/Belfast fesselten die Teilnehmer mit den Geschichten bekannter Exilanten und die Beiträge, die diese neuen Bewohner Irlands ihrer neuen Heimat gaben. Drei Doktoranden der Universität Limerick und Mitglieder des Forschungsprojekts über das Exil in Irland, *Siobhán O'Connor*, *Birte Schulz* und *Heidi Tomitz*, berichteten über den Stand ihrer Arbeit. Die Konferenz schloss mit einem interessanten Podiumsgespräch, an dem *Hamish Ritchie*/Sheffield/London, *Deborah Vietor-Engländer*/Darmstadt, *Anthony Mcelligott*/Limerick und *Pól Ó'Dochartaigh*/Coleraine teilnahmen und in das auch die übrigen Teilnehmer einbezogen wurden. Die Diskussionen deckten das weite Feld der an drei Tagen diskutierten Themen ab und gaben Anregungen für weitere Forschungen.

Neben den ausgegebenen schriftlichen Beiträgen waren auch Film- und musikalische Darbietungen vorgesehen, von dem düsteren Film „No More Blooms“ von Louis Lentin bis zum auf-rüttelnden „Concert & Céili“, dargeboten von *Michael Ó'Suilleabháin* & BA Traditional Irish Music. Die Deutsche Botschaft in Dublin gab einen Weinempfang und machte der Universitätsbibliothek eine großzügige Stiftung, die erneut die Bedeutung der Konferenz unterstrich. Dies waren anregende, angenehme, bittere und erheiternde Tage.

Um einen Blick auf die Hintergründe des Projekts „Deutschsprachiges Exil in Irland 1933-1945“ unter Leitung von Gisela Holfter zu geben: Es untersucht die Situation deutschsprachiger Flüchtlinge, die in den 1930er- und 1940er-Jahren nach Irland kamen, und wird vom Irischen Forschungsrat für Geistes- und Sozialwissenschaften gefördert. Das Projekt beabsichtigt zu untersuchen, wie die Exilanten nach Irland kamen, wie sie die restriktiven Einwanderungsbestimmungen überwinden und wie sich ihr Leben in Irland gestaltete. In einem erstmaligen Versuch soll näher geprüft werden, welche Auswirkung diese größte Einwanderergruppe im 20. Jahrhundert auf Irland hatte. Im Falle einiger dieser deutschsprachigen Emigranten war der Einfluss eindeutig: Man braucht nur an den Nobelpreisträger Erwin Schrödinger zu denken, den Direktor des neu gegründeten Dublin Institute of Advanced Studies; oder an Ludwig Bieler, einen herausragenden Paläographen und Mediävisten am University College Dublin, der u.a. „The Life and Legend of St. Patrick“ schrieb; oder an John Hennig. Aber es gibt noch viele andere, für die Irland eine sichere Zuflucht bot und die sich mit ihrer Erfahrung, ihrem öffentlichen Wirken und fortgesetzter Dankbarkeit erkenntlich zeigten.

Informationen: Centre for Irish-German Studies, University of Limerick, Ireland, Tel. 00353 / 61 / 20 23 95 (Dr. Gisela Holfter), Fax: 00353 / 61 / 20 25 56; ε: gisela.holfter@ul.ie, <http://www.ul.ie/-les/irish-german.html>

Siobhán Patricia O'Connor, Limerick

Flucht über die Pyrenäen – Ausstellung in der Zentralbibliothek Zürich

Bekanntlich bildete die iberische Halbinsel nach 1939 einen der wenigen Fluchtwege aus dem besetzten oder bedrohten Europa und nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion sogar den einzigen. Der Weg über die Pyrenäen war daher für die im französischen Exil lebenden deutschsprachigen Flüchtlinge der einzig erreichbare Ausweg, über den man sich einer Verhaftung und Deportation entziehen konnte. Prominente Namen finden wir unter denen, die – mit und ohne gültige Papiere – die Mühen eines stunden-, teilweise tagelangen Marsches über Trampelpfade und Schleichwege auf sich nahmen, um der Verfolgung zu entinnen und sich einer ungewissen Zukunft hinzuwenden: Franz Werfel und seine Frau Alma, Heinrich, Nelly und Golo Mann, Walter Benjamin, aber auch Politiker wie Erich Ollenhauer, Otto Straßer oder Otto von Habsburg und vor allem Tausende von unbekanntem namenlosen Flüchtlingen.

Die Journalistin Ruth Werfel, eine entfernte Cousine von Franz Werfel, hat in dreijähriger Arbeit eine Ausstellung vorbereitet, die in der Zeit vom 28. September bis 6. November 2004 im Katalogsaal der Zentralbibliothek Zürich den Fluchtweg über die Pyrenäen dokumentierte. In vierzehn Vitrinen zeigte sie an Beispielen der Memoirenliteratur, mit Fotos und Dokumenten die Fluchtwege, die ja fast immer auch Schicksalswege waren. Sie wanderte selbst in sieben Stunden die Route ab, über die Walter Benjamin vom südfranzösischen Banyuls ins katalanische Port Bou gelangte, wo er – aus nicht ganz eindeutigen Gründen – sich das Leben nahm. Die Ausstellung erhielt von der schweizerischen Presse ein einhelliges Lob. Es wäre zu wünschen, dass sie auf Wanderschaft gehen könnte, um die interessanten Exponate einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

„Klaus Mann – Eduard Bargheer. Zwei deutsche Emigranten im befreiten Florenz 1944-1945“ – Ausstellung in Florenz

Die vom Regionalrat der Toskana und vom Stadtrat von Florenz veranstaltete Ausstellung wurde vom 5. bis 29. Oktober im Palazzo Vecchio gezeigt. Klaus Mann kam als amerikanischer Soldat nach Italien. Im Dienst der Psychological Warfare Branch schrieb er Flugblätter, die deutsche Soldaten zur Desertion aufriefen. Gleichzeitig verfasste er Reportagen und Essays für amerikanische Zeitungen und Zeitschriften. Nach der Befreiung von Florenz war er über fünf Monate an der Apenninenfront stationiert, von wo er sich wiederholt nach Florenz begab. Die Ausstellung bot in sieben großen Vitrinen einen Überblick über seine Tätigkeit für die Psychological Warfare Branch, seine in Italien entstandenen Schriften und seine Mitarbeit an Roberto Rossellinis Film „Paisà“. Eduard Bargheer, ein bekannter, dem Expressionismus nahestehender Maler aus Hamburg, wurde nach längerem Aufenthalt in Florenz zum Emigranten, indem er sich dort bis zum Eintreffen der alliierten Truppen eine Zeitlang versteckte. In den folgenden Monaten malte er eine Anzahl ausdrucksstarker Aquarelle in großem Format, die zum Teil unmittelbar vom Zeitgeschehen geprägt sind. In der Ausstellung waren fünfundzwanzig dieser Aquarelle mit Titeln wie „Ruinen beim Ponte Vecchio“, „Straßenkampf“ oder „Massaker“ vertreten, die in Florenz zum ersten Mal vorgestellt wurden. Zusätzlich waren in Vitrinen Photos, Briefe und Behördendokumente zum Leben und zur Arbeit des Künstlers in Florenz und an anderen Orten Italiens sowie seine Illustrationen für seine Ausgabe des „Pinocchio“ von Collodi ausgelegt.

Die Ausstellung fand im Rahmen der Veranstaltungen zum 60. Jahrestag der Befreiung von Florenz statt und bildete unter dem Leitgedanken „Ein gemeinsames Gedächtnis. Gegen das Vergessen der Tragödien und der Verantwortung von damals“ Teil eines den deutsch-italienischen Beziehungen gewidmeten Programms, zu dem weitere Ausstellungen, Buchvorstellungen und ein Konzert des Bremer Domchors in der Kirche San Marco gehörten. Das Konzert wurde zugunsten einer von Musikern in Essen initiierten Spendensammlung für eine Orgel in der Kirche von Sant' Anna di Stazzema gegeben, wo bei dem Massaker einer Wehrmachtseinheit im Sommer 1944 über 500 Männer, Frauen und Kinder den Tod fanden. Mit der Ausstellung zu Klaus Mann und Eduard Bargheer als den beiden namhaftesten Vertretern des deutschen Exils in der Toskana nach der Befreiung war von den Veranstaltern beabsichtigt, an die deutschen NS-Gegner zu erinnern, deren Wert- und Zielvorstellungen auch die des italienischen Widerstands waren.

Der zweisprachige italienisch-deutsche Katalog kann zum Preis von 9 € über das Eduard-Bargheer-Haus in Hamburg-Blankenese (Rutsch 2, 22587 Hamburg, Tel. 040 / 86 50 07) bezogen werden. Auskunft über die Spendensammlung für eine Orgel in Sant' Anna di Stazzema erteilt: www.orgel-fuer-sant-anna.de

Klaus Voigt, Berlin

Hellmut Freund (12. September 1919 – 29. Februar 2004)

„Wieweit ein Jude Deutscher ist, möge er selber bestimmen“, sagte Joachim Hellmut Freund. Sein Großvater Louis Freund war der „historische Jude“ im preußischen Garde-du-Corps, sein Vater Georg Freund, seit 1907 Journalist, ab 1922 stellvertretender Chefredakteur der *Deutschen Allgemeinen Zeitung*, dessen Vorstellung von deutsch-jüdischer Kultur sehr maßgeblich in seinem Leben waren. „Ich habe Glück gehabt“, sagte er, denn er, Hellmut Freund, machte 1938 als einer der letzten beiden Juden – der zweite war Marcel Reich-Ranicki – in Berlin an einem städtischen Gymnasium Abitur, mit einer Eins in Deutsch. Die Familie Freund erhielt 1939 ein Visum für Uruguay, am 2. März 1939 kam der fast 20jährige in Montevideo an. Zunächst gab der junge Mann Deutschunterricht in gebildeten uruguayischen Familien. Der freiwillig ausgewanderte Dirigent Fritz Busch wurde ihm Stütze und Freund. Ab 1942 arbeitete er bei einem spanischsprachigen Radiosender, ab 1948 außerdem bei einer spanischsprachigen Tageszeitung.

1957 fand der Jungfernflug der *Lufthansa* von Montevideo nach Deutschland statt, und Hellmut Freund war dabei. Diese offizielle Reise war sein erster Besuch in Deutschland nach dem Krieg. Und er war es, der verhindern konnte, dass der berühmte Hans Globke, Adenauers Staatssekretär, die deutsche Delegation zur feierlichen Eröffnung anführte. 1960 kam er zum zweiten Mal nach Deutschland; seine Eltern folgten ein paar Monate später. Gottfried Bermann Fischer hatte ihn als Lektor für den *S. Fischer Verlag* gewonnen. Dort, sagte Freund, würde er sicherlich keinen Altnazis begegnen. Von dieser Zeit an war er die gute Seele des Hauses, der Lektor für die Werkausgaben und Briefausgaben von Hofmannsthal, Schnitzler, für die Tagebücher Thomas Manns, für die Fischer-Almanache und noch vieles mehr. Zum 75. Geburtstag am 12. September 1994 erhielt er eine von Corinna Fiedler und Dierk Rodewald zusammengestellte Sammlung ungedruckter Briefe von und an Samuel Fischer, Thomas Mann, Oscar Bie, Moritz Heimann. „Diplomatische Briefe“ hieß diese Gabe, und der Titel kommt nicht von ungefähr, denn Diplomatie war eine von Hellmut Freunds großen Stärken. Nomen est omen, aber viel mehr als das. Einer der letzten Repräsentanten der deutsch-jüdischen Kultur, der mit seinem enzyklopädischen Wissen und seinen geistreichen Anekdoten so vieles angeregt, so vielen geholfen hat, „Lektor des Verlages und seiner Autoren von 1960 bis zuletzt“, wie es in der Todesanzeige seines Verlages hieß. Und seine Verlagsfamilie hat ihn auf den Frankfurter Jüdischen Friedhof zu Grabe getragen. Dort liegt er jetzt neben seinen Eltern. Wir aber hoffen, dass seine im Diktat festgehaltenen Erinnerungen bald in seinem Verlag erscheinen werden.

Deborah Vietor-Engländer, Darmstadt

Charlotte Alice Bertha Eva Jolles (1909-2003)

Die „Miss Marple der Fontane-Forschung“, nannte sie Günter Grass 1995 in seinem Fontane-Roman *Ein weites Feld*.

Wo begann alles? In Berlin, wo sie am 5. Oktober 1909 geboren wurde, Tochter eines jüdischen Vaters, was für ihre weitere Zukunft bedeutsam wurde. Mit 19 Jahren begann sie ihr Studium in Berlin. 1932 begann sie das Quellenmaterial für ihre Dissertation aufzuarbeiten. Die Arbeit wurde zum Jahresanfang 1936 fertig, die mündliche Prüfung fand am 13. Februar 1936 statt. Der Tag der Promotion an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin war der 17. Februar 1937. Dieser Überreichung der Promotionsurkunden blieb sie fern und war dabei gut beraten. Aufgrund der nationalsozialistischen Rassenpolitik wären nur Demütigungen zu erwarten gewesen. Ein einziges Exemplar der Dissertation blieb erhalten. (46 Jahre später erschien sie unter dem Titel *Fontane und die Politik* beim Aufbau-Verlag Berlin. Das Quellenmaterial von damals war zum Teil im Krieg verbrannt.) Inzwischen war 1938 ihr Vater gestorben. Charlotte Jolles floh im Januar 1939 mit einer Schreibmaschine und zehn Reichsmark nach Großbritannien. Zunächst arbeitete sie in einem Heim für Flüchtlingskinder in Watford. 1947 beendete sie eine M.A. Thesis „Fontane und England“ und begann an der Watford Grammar School Deutsch zu unterrichten. Ab

1955 lehrte sie an der Universität London (Birkbeck College) bis zu ihrer Emeritierung 1977. In dieser Zeit gab sie zwei Bände der Nymphenburger Fontane-Ausgabe heraus: Band 17 *Aus England und Schottland* 1963 und Band 19 *Politik und Geschichte* 1969. Sie arbeitete an der Propyläen-Ausgabe von Fontanes Briefen mit. So lernte sie die Verfasserin dieser Zeilen näher kennen, als Charlotte Jolles eine wissenschaftliche Hilfskraft suchte. Sie hatte bereits ihre Fontane-Vorlesungen gehört und bewundert und sie als Pädagogin schätzen gelernt, jetzt lernte sie bei Charlotte das wissenschaftliche Arbeiten an einer Briefedition und fand gleichzeitig eine Freundin und Vertraute. Nach der Geburt der Tochter war Charlotte die erste außer der Familie, die an meinem Bett stand und sie hat sich später immer sehr liebevoll um diese Tochter gekümmert. Die Fontane-Arbeit ging weiter, ihre Metzler-Fontane-Monographie ging 1993 in die vierte Auflage. 1994 erschien ihre Ausgabe der englischen Tagebücher Fontanes. Und sie war diejenige, die immer wieder zwischen den Fontane-Forschern beider deutscher Staaten Brücken baute. 1988 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität (früher Friedrich-Wilhelms-Universität), wo sie 1937 ihrer eigenen Promotion hatte fernbleiben müssen. 1990 wurde sie Ehrenpräsidentin der neugegründeten Fontane-Gesellschaft. 1994 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz und 1998 den Fontane-Preis. Dieser Preis wurde ein Jahr früher als üblich verliehen, 1998 statt 1999. „Die haben Angst, ich sterbe vorher“ kommentierte sie schlicht.

Glücklicherweise blieb sie noch fünf Jahre bei uns. „Jolli“ nannten sie die Kinder im Flüchtlingsheim und „jolly“ blieb sie in ihrer Liebenswürdigkeit und mit ihrem stillen Humor bis zuletzt. Sie liebte es, bei Fortnum und Mason zu Mittag zu essen und anschließend eine Theatermatinee zu besuchen, was ihr bis ins neunzigste Lebensjahr in Begleitung noch möglich war. Uns fehlt sie sehr.

Deborah Vietor-Engländer, Darmstadt

In memoriam Konrad Reisner

(Aufgrund einer technischen Panne erreichte dieser Nachruf erst im Juni 2004 die Redaktion und wird erst im Dezember – also mehr als ein Jahr nach dem Tode Reisners – die Leser des NNB erreichen. Aus der Sicht einer auf Aktualität bedachten Presse mag dieser Termin überholt sein, aus dem Gefühl von Hochachtung und Sympathie für eine bemerkenswerte Persönlichkeit jedoch nicht. - Red.)

Am 19. November 2003 verstarb in Portland/Oregon, USA, Konrad Reisner im Alter von fast 96 Jahren. Mit ihm ist ein aktiver Zeuge der Weimarer Republik und ihres Untergangs *und* ein Opfer des NS-Regimes, das ihn zur Flucht ins Exil nach Frankreich, dann in die USA zwang, hin gegangen. Als Jurastudent hatte er sich in seiner Vaterstadt Breslau der Friedensbewegung und der Deutschen Liga für Menschenrechte angeschlossen und sich für ein friedliches Zusammenleben mit den polnischen Nachbarn engagiert. Vom NS-Terror an Leib und Leben bedroht, floh er nach Frankreich, in die Heimat seiner Mutter. In Paris war er ein führendes Mitglied der Deutschen Liga für Menschenrechte im Exil. Er übernahm wichtige Aufgaben – zunächst bis zu dessen Tod an der Seite Hellmut von Gerlachs – vor allem im Verlauf der Kampagne zur Rettung Carl von Ossietzkys sowie in der Zusammenarbeit mit den französischen Behörden im Rahmen der Hilfe für deutsche Emigranten. Die Niederlage Frankreichs im Juni 1940 zwang ihn zur Fortsetzung seiner Flucht, gemeinsam mit seiner Frau Else, geb. Schwitzgebel, und ihrer soeben geborenen Tochter. Als Schützling Varian Frys gelang Reisner mit seiner jungen Familie von Marseille über Spanien und Portugal das Entkommen in die USA. Von den Nazis um die Realisierung seiner beruflichen Pläne gebracht, ließ sich Reisner in seiner neuen Heimat zum Sozialarbeiter ausbilden. Auch als US-Bürger nahm er tätigen Anteil an allen der Verletzung der Menschenrechte geltenden Diskussionen und er war ein kritischer Beobachter der Innen- und Außenpolitik der US-Regierungen. Sein Interesse an der Erforschung der des deutschen Exils seit 1933 ließ ihn – mit zahlreichen Auskünften und Informationen – zu einem auch wegen seiner Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft geschätzten Gesprächspartner werden. Zu seinen uner-

füllt gebliebenen Herzenswünschen gehörte eine letzte Reise nach Deutschland. Die ihm besonders von seiner Mutter, einer Konzertpianistin, vermittelte Liebe zur klassischen Musik bereicherte sein Leben bis in seine letzten Tage.

Karl Holl, Bremen

Umschau

Wiedererscheinen des *Aufbau* angekündigt

Der Aufbau, der im März 2004 aus finanziellen Gründen sein Erscheinen eingestellt hatte, wird im nächsten Jahr wie ein Phoenix aus der Asche wiederauferstehen. Die *Jüdische Medien AG* in Zürich, die in der Schweiz des jüdische Wochenmagazin *tachles* und das französischsprachige Monatsblatt *revue juive* herausbringt, hat die Verlagsrechte des *Aufbau* erworben und auch dessen Berliner Büro sowie den Autorenstamm mitübernommen. Ab Januar 2005 wird der *Aufbau* als Monatsmagazin erscheinen. Das Wochenblatt *tachles* hat folgenden Hintergrund: Es ging aus der 1947 von einer Berliner Emigrantenfamilie in Basel gegründeten *Jüdischen Rundschau* hervor, hat von seiner Entstehungsgeschichte her also gleichfalls Wurzeln in einer Geschichte, die viel mit Emigration zu tun hat.

Informationen: Jüdische Medien AG, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 0041 / 1 / 206 42 22, ε: redaktion@tachles.com

Exilzeitschrift im Internet veröffentlicht

Anfang 2004 wurde die Online-Edition der *Sozialistischen Mitteilungen* (SM) – der vom Exilvorstand der SPD 1939-1948 in London herausgegebene Rundbrief – mitsamt den ca. 50 Beilagen ungekürzt und authentisch ins Netz gestellt. Parallel dazu gab Heiner Lindner unter dem Titel „Erkämpft Eure Freiheit! Stürzt Hitler!“ eine umfangreiche Broschüre heraus, die es dem Nutzer der Online-Edition wie dem Leser ermöglicht, sich sowohl über die zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen als auch über die editorische Konzeption und die inhaltlichen Schwerpunkte der SM zu informieren. – Nachdem im Frühjahr 1940 der *Neue Vorwärts* eingestellt worden war, waren die SM das einzige offizielle Organ der Exil-SPD während des Zweiten Weltkriegs. Es erschienen insgesamt 100 Hefte, dazu etwa 50 Beilagen. Der Umfang der Hefte lag bei 20 Seiten, die Auflage betrug meistens 450 Exemplare. Die Redaktion der SM sah es während der gesamten Erscheinungszeit als ihre Kernaufgabe an, über das nationalsozialistische Regime aufzuklären, dessen Sturz sowie die Bestrafung der NS-Führung zu fordern und sich zugleich gegenüber dem Kommunismus abzugrenzen. Wer sich über die Politik des Exilvorstands der SPD informieren möchte, für den sind die SM eine wichtige historische Quelle. Denn der Exilvorstand wollte nach seiner Rückkehr nach Deutschland vor der Partei Rechenschaft ablegen über alles, was er im Exil gemacht hatte, und die SM waren für ihn das „Beweisstück“ (Hans Vogel 1945), in dem sein gesamtes Denken und Handeln lückenlos festgehalten wurden.

Die SM können unter der Internet-Adresse <http://library.fes.de/sozialistische-mitteilungen/> abgerufen werden, die Broschüre kann kostenlos bezogen werden vom Historischen Forschungs-zentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, D-53175 Bonn, Tel. 0228 / 883473, ε: Doris.Fabritius@fes.de

Freundeskreis *Jacob Picard* gegründet

Unter dem Dach der 1998 gegründeten literarischen Vereinigung FORUM ALLMENDE e. V. mit Sitz in Konstanz hat sich ein „Freundeskreis Jacob Picard“ konstituiert. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, Persönlichkeit und Werk Picards (1883-1967) einem größeren Publikum bekannt zu machen und vor allem seine Bedeutung als Dichter des deutschen Landjudentums zu verdeutlichen. Picard, der aus Wangen bei Radolfzell stammt, war von Beruf Rechtsanwalt, lebte später in Konstanz, Köln und Berlin und emigrierte 1940 in die USA; 1964 kehrte er in seine Heimat zurück. Unter dem Eindruck des Endes der südwestdeutschen „Judendörfer“ machte er sich seit den zwanziger Jahren zu ihrem Chronisten und beschrieb in einem Dutzend „ergreifender Novellen“ (Hermann Hesse) das Leben der Landjuden im 19. Jahrhundert („Der Gezeichnete“, Berlin 1936; überarbeitet als „Die alte Lehre“, Stuttgart 1963. 1991 erschien eine zweibändige „Werkausgabe Jacob Picard“ im Verlag Libelle). Der „Freundeskreis Jacob Picard“ bemüht sich derzeit, im Jahr 2005 eine Lesereise Picards aus dem Jahr 1937 durch die bedrängten jüdischen Gemeinden seiner Heimat zu wiederholen.

Informationen: Manfred Bosch, e: manfred.bosch@gmx.com

Neuere Verlagspublikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

- Bearman, Marietta/Charmian Brinson/Richard Dove/Anthony Grenville/Jennifer Raylor* (Hrsg.), Wien – London, hin und retour. Das Austrian Centre in London 1939 bis 1947, a.d. Engl. Von Miha Tavčar, Czernin Verlag, Wien 2004, geb., 288 S., 23,- €;
- Hansen-Schaberg, Inge* (Hrsg.), Als Kind verfolgt. Anne Frank und die anderen, Weidler Verlag, Berlin 2004, 291 S., brosch., 29,- €;
- Langkau-Alex, Ursula*, Deutsche Volksfront 1932-1939. Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau, Bd. 1: Vorgeschichte und Gründung des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; Bd. 2: Geschichte des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront, 590 S.; Bd. 3: Dokumente, Chronik und Verzeichnisse; Akademie Verlag, Berlin 2004, 358 bzw. 590 bzw. ca. 500 S., geb., 39,80 bzw. 59,80 bzw. 59,80 €;
- McLellan, Josie*, Antifascism and Memory in East Germany. Remembering the International Brigades 1945-1989; Oxford University Press, Oxford 2004, 228 S., geb., 50,- €;
- Oelfken, Tami*, Fahrt durch das Chaos. Ein Logbuch aus Zeiten des Kriegs. Hrsg. und mit einem Nachwort von Manfred Bosch (= Reihe Forum Allmende, Bd. 2), Verlag Libelle, Lengwil 2003, 413 S., Ln., 22,80 €;
- Schütze, Peter*, Dramaturgie des Auges. Rudolf Arnheim zum 100. Geburtstag, Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek der FernUniversität Hagen, Hagen 2004, 58 S., brosch., 5,- €;
- Seefried, Elke*, „Reich“ und „Stände“. Ideen und Wirken des deutschen politischen Exils in Österreich 1933-1938, Dissertation, Universität Augsburg, 2004;
- Segal, Lore*, Die dünne Schicht Geborgenheit, übersetzt a.d. Amerikanischen von Ursula C. Sturm, Picus Verlag, Wien 2004, 168 S. geb., 16,90 €;
- Uhl, Michael*, Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2004, 556 S., brosch., Pb., 29,80 €;
- Wunderlich, Heinke*, Sanary-sur-Mer. Deutsche Literatur im Exil, Edition Isele, Eggingen 2004, mit 187 Abb., 312 S., brosch., 14,80 €.

Vorschau

Felix Nussbaum und die Moderne Ausstellung in Osnabrück, 5. Dezember 2004–28. März 2005

Vor wenigen Tagen wurde durch den Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück im Felix-Nussbaum-Haus eine Ausstellung über den bedeutenden jüdischen expressionistischen Maler eröffnet, der 1933 zunächst nach Italien, 1935 nach Belgien emigriert war, wo er sich während der Besetzung des Landes bis 1944 in Brüssel versteckt hielt. Im Juli 1944 entdeckt und verhaftet, wurde er kurz darauf nach Auschwitz deportiert und dort am 9. August ermordet. Seine letzten Werke mit ihrer finsternen Sicht drücken eindringlich seine sich verdüsternden Perspektiven im Brüsseler Versteck aus, als wollten sie sein Ende vorwegnehmen.

Informationen: Felix-Nussbaum-Haus, Lotter Str. 2, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 / 323 22 07 bzw. 323 22 37, e: museum@osnabrueck.de

„Douce France?“ Frankreich als Exil- und Durchgangsland für verfolgte Musiker – Festival des Orpheus Trust, Wien

Am 28. November begann das Festival des Orpheus Trust zum o.g. Thema mit einem Konzert im Wiener Konzerthaus; die Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit dem Institut Français de Vienne bis Februar 2005 fortgesetzt. Wegen der späten Ankündigung und aus Platzgründen sei hier wegen des vollständigen Programms hier nur auf die nachstehende Anschrift verwiesen.

Informationen: Orpheus Trust z.H. Frau Dr. Primavera Gruber, Sigmundgasse 11/3, A-1070 Wien, Tel. 0043 / 1 / 52 68 092, www.oprheustrust.at/, e: office@oprheustrust.at

„Musiktheater im Exil der NS-Zeit“ –Internationale Konferenz am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Hamburg, 3.-5. Februar 2005

Die Forschungen zum Thema Musik-Exil 1933-45 sind in den letzten Jahren stark intensiviert worden. Zwölf Tagungen haben seit 1984 stattgefunden, es wurden Arbeitsgruppen, Vereinigungen sowie Schriftenreihen gegründet, Projekte wurden von namhaften Institutionen gefördert. Dennoch stand noch nie das Thema „Musiktheater im Exil der NS-Zeit“ im Vordergrund des Interesses. Daher widmet sich die hier angekündigte Veranstaltung vor allem Oper, Operette, Singspiel, Musical, Ballett. Thematisiert werden u.a. die Schwierigkeiten von exilierten Musikern, die oft die Moderne vertraten, mit den konservativen bzw. den durch besondere regionale Traditionen verursachten Beharrungstendenzen der Spielstätten in den Exilländern einerseits und die dennoch nachhaltigen Einflüsse der exilierten Musiker auf das Musikleben der Aufnahmeländer.

Vorgesehen sind u.a. Beiträge mit folgender Themenstellung: *Claudia Maurer Zenck:* Ein Opernexport – die „Salzburg Opera Guild“ in Amerika; *Christoph Domke:* Operette, Musical und Kabarett im Exil; *Eckhard John:* Operndirigenten im sowjetischen Exil; *Beate Angelika Kraus:* Musiktheater in Paris 1933-1944; *Fiamma Nicolodi:* Moderne Opern im Italien des „Ventennio fascista“; *Barbara v. der Lühe:* Belcanto auf Iwrieth – zur Geschichte der Oper in Palästina; *Jutta Raab Hansen:* Musiktheater unter den Häftlingen der Isle of Man; *Michael Fend:* Das Glyndebourne-Experiment; *Barbara Busch:* Berthold Goldschmidt und das Jooss-Ballett; *Friedrich Geiger:* Weimar in den USA. Das Beispiel Richard Mohaupt; *Susanne Rode-Breymann:* Erich Wolfgang Korngold – der Opern- als Filmkomponist; *Albrecht Gaub:* Exil-Musiktheater in Kanada; *Albrecht Dümling:* Musiktheater im australischen Exil; *Friederike*

Fezer: Irr- und Umwege eines Opernregisseurs im Exil – Paul Walter Jacob 1933 bis 1949; Sophie Fetthauer: Opernsänger und –sängerinnen im Exil; Peter Petersen: „Hagada sel Pesah“ von Dessau/Brod und „Der Weg der Verheißung“ von Weill/Werfel/Reinhardt – ein Vergleich.

Der Abend des 3. Februar, der in Zusammenarbeit mit Studenten der Hochschule für Musik und Theater/Hamburg gestaltet wird, sieht die künstlerisch-praktische Realisierung exemplarischer Szenen aus dem einschlägigen Repertoire vor, verbunden mit einer wissenschaftlichen Moderation. Die gesamte Veranstaltung ist öffentlich und gebührenfrei.

Informationen: Prof. Dr. Peter Petersen & Prof. Dr. Claudia Zenck, Universität Hamburg, Musikwissenschaftliches Institut, Neue Rabenstr. 13, 20354 Hamburg, Tel. 040 / 42 38 25 55, e: peter.petersen@uni-hamburg.de bzw. claudia.maurer.zenck@uni-hamburg.de

„Lion Feuchtwanger und das deutschsprachige Exil in Frankreich 1933-1941“ Zweite Feuchtwanger-Konferenz in Sanary-sur-Mer, 1.-4. Juni 2005

Die zweite Tagung der Feuchtwanger Society wird in der ersten Juniwoche 2005 in Sanary-sur-Mer stattfinden. Neben dem angegebenen Themenspektrum werden auch Beiträge begrüßt, die im Zusammenhang mit dem Exil der Emigranten und speziell der Schriftsteller Person und Werk Feuchtwangers nur indirekt berühren. Die Beiträge können in französischer, deutscher oder englischer Sprache vorgetragen werden. Nach dem Stand vom August 2004, der sich noch geringfügig ändern kann, sind folgende Themen vorgesehen:

Horst Möller (München): Lion Feuchtwanger als Diagnostiker des Nationalsozialismus; *Hartmut Mehringer (München):* Das Exil als Widerstandsform gegen Hitler; *Gilbert Merlio (Paris):* Lion Feuchtwanger und die Auflösung der Weimarer Republik; *Daniuel Azuélos (Amiens):* Lion Feuchtwangers politisches Engagement oder der zwischen Widersprüchen schwankende Bourgeois; *Dominique Lassaing (Paris):* Emil Alphonse Reinhardt et Lion Feuchtwanger, une écriture de l'indicible (de la tuilerie des Milles au camp des Beaumettes); *David Midgley (Cambridge, UK):* Eine Gesellschaft mit Verzögerung: Bemerkungen zum Schriftsteller-Kongress zur Verteidigung der Kultur, Paris 1935; *Gertraud Steiner Daviau (Wien):* Exil in Sanary (Feuchtwanger, Werfel, Manns etc.) – Generalprobe für Hollywood; *Alain Ruiz (Bordeaux):* Drôles de pèlerins. Feuchtwanger, Werfel et autres émigrés du IIIème Reich à Lourdes en 1940; *Anne Saint Sauveur (Paris):* Les pièges de l'exile en France (1940-1942). Eclairages inédits; *Frédéric Teinturier (Paris):* Heinrich Mann und Lion Feuchtwanger; *Deborah Vietor-Engländer (Darmstadt):* Feuchtwangers Stück 'Thomas Wendt' (1919, Überarbeitung 1934); *Nathalie Raoux (Paris):* Lion Feuchtwanger, maître d'œuvre des éditions du 10 mai; *Arnold Pistiak (Potsdam):* Der Komplex Jeanne d'Arc/Simone in „Die Gesichte der Simone Machard“; *Anne-Marie Corbin (Rouen):* Manès Sperber und das deutschsprachige Exil in Frankreich; *Anne-Marie Saint-Gille (Lyon):* Correspondance René Schickele/Annette Kolb 1933-1940; *Jörg Thunecke (Köln):* Willi Münzenberg und die Editions du Carrefour (1933-1940); *Bettina Giersberg:* Gespräche über dem Meer. Lion Feuchtwanger und Friedrich Wolf in Sanary-sur-Mer; *Patrice Djoufack (Hannover):* „Was für ein Frankreich?“ Lion Feuchtwanger und das französische Exil; *Magali Nieradka (Heidelberg):* „Hier ist man eben Kurgast und nicht Emigrant“ – Lion und Marta Feuchtwangers Sichtweise des Exils in Sanary-sur-Mer; *Olivier Agard (Paris):* L'image du judaïsme dans la „Josephus-Trilogie“ de Lion Feuchtwanger; *Norman Thau (Amiens):* Questions d'identité juive dans les romans de l'exil français; *Valérie Robert (Paris):* Lion Feuchtwangers „Brief nach Deutschland“ und andere Offene Briefe der Exilierten; *Thomas Keller (Aix-Marseille):* Das teuflische und das gute Frankreich. Fred Wander und der Midi; *Margot Taureck (Paris):* Zwei Stars der literarischen Szene rechts und links zwischen 1930 und 1940: Lion Feuchtwanger und Friedrich Sieburg.

Weitere Referate werden erwartet. Im Rahmen der Tagung wird ein Konzert mit Liedern von Kurt Weil, Hanns Eisler, Paul Dessau, Haydn, Ropartz, Gustav Mahler aufgeführt. Die Sängerin Sylvie Oussenko wird vom Pianisten Noel Lee begleitet, der eigens für die Veranstaltung Heines

Gedicht „Nachtgedanken“ vertonen und vorführen wird. Der Berliner Maler Jodd wird seine Ausstellung „Koffer für Berlin“ eröffnen. Die Konferenzgebühr für nichtvortragende Teilnehmer beträgt 40 €. Das endgültige Programm sowie Modalitäten der Anmeldung und Teilnahme können über die beiden angegebenen Adressen erfragt werden.

Informationen: Prof. Dr. Manuel Azuelos, 98 rue Quincampoix, 75003 Paris, Tel/Fax: 0033 1 42 71 36 55, ε: azuelos.daniel@wanadoo.fr oder Jonathan Skolnik, 4600 Conecticut Ave NW #420 Washington DC USA, ε: skolnik@wam.umd.edu

Österreich im Exil – Tagung des Research Centre for German and Austrian Exile Studies am 14.-16. September 2005 – Themenvorschläge erbeten

Das Research Centre wird am 14.-16. September 2005 seine nächste Konferenz der Erfahrung von deutschsprachigen NS-Flüchtlingen in Großbritannien widmen. Der Titel der Veranstaltung lautet „Österreich im Exil“. Vorschläge zu Referaten über diesen Themenbereich, die 30 Minuten nicht überschreiten, werden gern angenommen. Die Beiträge können in englischer oder deutscher Sprache beliebige Fragen in diesem Kontext behandeln, insbesondere folgende, in denen österreichische Flüchtlinge aktiv waren: Politik und öffentliches Leben; Kunst, Kultur, Literatur und Musik; Theater und Film; intellektuelles und akademisches Leben; Wissenschaft, Technologie und Medizin; Psychoanalyse und Psychologie; Industrie-, Wirtschafts- und Handelsunternehmen; Presse, Journalismus und Dienstleistungsbereich; österreichische Exilorganisationen; Internierungen, Rüstungs- und Militäreinsatz; jüdisches Leben; Remigration nach Österreich; endgültige Niederlassung in Großbritannien.

Vorschläge können bis zum 15. Dezember 2004 an die nachstehende Anschrift gerichtet werden. Einsender werden bis zum 5. Februar 2005 über das provisorische Programm informiert werden. Die Beiträge sollen in Band 8 des *Research Centre's Yearbook* (2006) veröffentlicht werden. Die Endfassung der Manuskripte sollte bis zum 31. Januar 2006 vorliegen.

Informationen: Secretary of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, 29 Russell Square, London WC1BB 5DP.

Suchanzeigen

Angaben zu Marianne Becker gesucht

In Nr. 22 wurde versehentlich eine fehlerhafte Angabe zu einer gesuchten Person abgedruckt. Gefragt wurde nach Material über die Österreicherin Marianne Becker (nicht Stieler), gebürtige Wienerin, eine Freundin der André-Gide-Tochter Cathérine, die in Nizza lebte, wo sie u.a. als Übersetzerin arbeitete, und nach 1945 einen britischen Journalisten heiratete; sie soll vor einigen Jahren gestorben sein.

Dr. Cornel Meder, Prinzenbergstraße 69, L-4650 Niederkorn, Luxemburg, Tel. 00352/58 70 45; ε: cornel.meder@ci.culture.lu.

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, ε: muehlenp@fes.de oder pvzm@ghcs.de, Tel/Fax 0228/21 87 62, und Dr. Katja B. Zaich, Zeeburgerdijk 600, NL-1095 AN Amsterdam, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, ε: kbzaich@planet.nl - Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Beate Schmeichel-Falkenberg (Mössingen/Göteborg). - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* - Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 52 €, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 €, Institutionen u. Förderer 80 €. - Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Dr. Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36, ε: maneegeic@mailbox.tu-berlin.de - Internet: www.exilforschung.de

Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 101.101.1876 (BLZ 533 500 00).